

Interview mit Dr. Björn Bentlage

Guten Tag Herr Dr. Bentlage! Danke, dass Sie sich Zeit für das Interview genommen haben. Können Sie zunächst einmal ihre akademische Laufbahn zusammenfassen?

Gerne. Ich habe in Bochum studiert und bin auch dort, in der Umgebung, in einem kleinen Dorf aufgewachsen. In Bochum habe ich auch den kompletten Magister bestritten, bis auf ein Auslandsjahr, das ich in Alexandria verbracht habe. Damals habe ich drei Fächer kombiniert, Islamwissenschaft, Geschichte und germanistische Linguistik. Am Ende habe ich dann allerdings nur noch Islamwissenschaft und germanistische Linguistik studiert. Spätestens mit dem Auslandsjahr habe ich ein großes Interesse für das Land Ägypten entwickelt. Auch mein inhaltlicher Fokus wurde maßgeblich durch den Aufenthalt in Ägypten geprägt. Fast alle Themen, die ich bearbeitet habe, haben irgendwann mal mit Ägypten angefangen. Dort kann ich einfach am besten Verbindungen herstellen.

Während des Studiums habe ich außerdem angefangen, bei einem Forschungsprojekt zu islamischer Bio-Ethik mitzuarbeiten und bin darüber in den Bereich Recht gekommen, und zwar ausdrücklich modernes Recht. Daher habe ich auch meine Doktorarbeit zu einer bestimmten Entwicklung im modernen ägyptischen Familienrecht geschrieben. Nach meiner Dissertation 2016 habe ich dann einen Themenbruch gemacht und arbeite jetzt hauptsächlich zu frühmodernen Reiseberichten von Muslim*innen und Christ*innen im arabischen Osten. Jetzt in Münster, gerade für die Lehre, knüpfe ich wieder an meinem alten Fokus an und befasse mich mit eher gegenwartsbezogenen Themen.

Nach dem Studium hatte ich eine ganze Weile lang nur ein Bein in der Uni. Ich hatte zwar großes Interesse daran, eine Doktorarbeit zu schreiben, habe aber zunächst nicht den richtigen Ansatz und vor allem nicht die richtige Finanzierung gefunden. Deswegen habe ich in den ersten zwei Jahren nach meinem Abschluss relativ viele Sachen gleichzeitig gemacht. Danach bin ich nach Halle gekommen, wo ich eine volle Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter bekommen habe. Offiziell bin ich immer noch in Halle und habe Sonderurlaub für dieses Semester erhalten, das ich in Münster verbringen werde.

Und wie sind Sie damals auf das Fach Islamwissenschaft gekommen?

Zur Islamwissenschaft bzw. Orientalistik bin ich mehr durch Zufall gekommen. Als ich angefangen habe zu studieren, hätten es auch, ganz ehrlich, eine Menge anderer Fächer werden können (*lacht*). Als ich dann einmal dabei war, hat es mir aber wirklich Spaß gemacht.

Da sind Sie wahrscheinlich nicht der Einzige. Wie sind Sie während des Studiums eigentlich auf Ägypten gekommen?

Ich muss ehrlich sagen, dass ich mich im Nachhinein manchmal wundere, wie naiv ich in der Mitte und gegen Ende meines Studiums in vielen Belangen war. Ich habe mich immer sehr für das Studium interessiert, aber aus irgendwelchen Gründen hatte ich relativ wenig Vorstellung davon, wie eigentlich die moderne arabische Welt aussieht. Als ich mich dann nach der Zwischenprüfung, nach sechs Semestern, für einen Auslandsaufenthalt entschieden habe, hätte es auch fast jedes andere Land werden können. Mir war es wichtig, gut in einen arabischsprachigen Alltag eintauchen zu können.

Was hat Sie an Ägypten am meisten überrascht?

Am meisten überrascht hat mich zunächst, wie unglaublich wenig ich mit dem Hocharabisch, das ich im Unterricht gelernt habe, in Ägypten anfangen konnte. Der ägyptische Dialekt ist viel ausgeprägter als ich mir das vorgestellt hatte. Deswegen war die erste Überraschung, aus meiner damaligen Sicht, eine neue Sprache lernen zu müssen. Heute liebe ich Ägyptisch als Dialekt und kann auch nur dafür plädieren, sich irgendwann mal im Studium mit einem Dialekt auseinanderzusetzen. Erst dann hat man

verstanden, wie Arabisch als Sprachsystem funktioniert. Ansonsten war Ägypten spannend, anstrengend, laut und sehr intensiv.

Das Erlernen der arabischen Sprache ist ein Thema, das vielen (angehenden) Studierenden unseres Instituts sehr am Herzen liegt und manchmal schlaflose Nächte bereitet. Vielleicht können Sie den Studierenden ja etwas Mut zusprechen. Wie haben Sie Arabisch gelernt?

(lacht) Ich habe auch mit Null Kenntnissen angefangen. Man muss einfach wissen, dass die Lernkurve beim Arabischen ziemlich flach beginnt. Das Erlernen des Alphabets und der arabischen Schrift geht schneller als man vielleicht denkt. Die große Hürde kommt dann irgendwann zwischen „Ich erkenne alle Buchstaben und kann mir ein Wort zusammenlesen“ zu „Ich lese mal einen Satz am Stück“. Das ist eine lange Durststrecke, die man aber irgendwann überwindet, wenn man durchhält und sich darauf einrichtet. Man muss sich da einfach durchbeißen und darauf vertrauen, dass das ein normaler, teilweise frustbesetzter Prozess ist. Frust ist ein Motor des Lernens *(lacht)*. Irgendwann kommt man an den Punkt, an dem man mehr lesen, mehr hören und die Sprache durch Anwendung üben kann.

An dem Punkt bin ich selbst leider noch nicht angekommen, die Hoffnung habe ich aber noch nicht aufgegeben... Wussten Sie eigentlich schon während des Studiums, dass Sie später gerne selbst in die Forschung gehen würden?

Während des Studiums hatte ich noch keine konkreten Vorstellungen, was ich damit einmal beruflich machen würde. Ich fand es in Ordnung, das Studium erst einmal aus Interesse zu machen und auch das war vielleicht wieder eine naive Einstellung, aber eine, die ich gar nicht so verkehrt finde. Es hätte durchaus sein können, dass ich was anderes gemacht hätte. Es gab mehrere Punkte, an denen es schwer war in der akademischen Welt Fuß zu fassen. Ausschlaggebend war, dass mir das selbstständige Arbeiten sehr viel Spaß macht und ich nach dem Studium durch die Arbeit in dem Forschungsprojekt Feuer gefangen hatte, an etwas zu forschen. Die letztendliche Entscheidung für einen Beruf in der Forschung kam bei mir, nachdem ich die Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Halle bekommen hatte. Da habe ich gemerkt, wie viel Spaß ich aus dem Aufgabenmix, den der Beruf an der Uni mit sich bringt, ziehen kann.

Und wie sieht die Forschung an ihrem aktuellen Themenschwerpunkt aus?

Im Moment bin ich mitten in der Postdoc-Phase und beschäftige mich mit der frühen Neuzeit oder genauer gesagt, dem Zeitraum 16. bis frühes 19. Jahrhundert. Es geht um Reiseliteratur im arabischen Teil der osmanischen Welt, grob gesagt von Ägypten über die arabische Halbinsel bis in den Irak hinein. Meine jetzige Aufgabe besteht erstmal darin, eine Übersicht über die Reiseliteratur und vor allem Pilgerfahrtsbeschreibungen dieser Zeit zu bekommen. Mit Pilgerfahrt meine ich allerdings nicht nur die Pilgerfahrt nach Mekka, sondern auch Pilgerfahrten zu kleineren, regionalen Pilgerstätten, die in dieser Zeit sehr wichtig waren. Anders als man sich das heute vorstellt, wurden diese Pilgerfahrten nicht nur von Sufis durchgeführt, sondern von weiten Teilen der Bevölkerung. Das Spannende an diesen Pilgerfahrten ist, dass sie religionsübergreifend von Muslim*innen, Jüd*innen und Christ*innen in ähnlicher Art und Weise betrieben wurden. Zumindest von Christ*innen und Muslim*innen habe ich Texte, die dieses Phänomen beschreiben. Dieses Detail wirft spannende Fragen auf. Etwa, wie man mit diesen Texten, die soziale und religiöse Grenzen überwunden und überstanden haben, umgehen kann.

Um eine Übersicht dieser Literatur zu erstellen, muss ich viele Manuskripte lesen, etwas, das ich zunächst lernen musste. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis ich mich in Manuskripte eingeleesen hatte. Im nächsten Schritt werde ich dann die Literatur auswerten und inhaltliche Fragen daran beantworten.

Neben ihrer Forschung sind Sie ja auch als Dozent tätig. Wie haben Sie sich auf dieses Semester, auch mit Blick auf die aktuelle Situation, vorbereitet?

Die Situation wirft natürlich die ganze Planung und die Semestervorbereitung um, weil ich über andere Formate nachdenken muss und wie sich der Unterricht jetzt gestalten lässt. Dafür musste ich mich erstmal mit den neuen digitalen Plattformen auseinandersetzen. Dieses Semester wird es in allen meinen Veranstaltungen live Videokonferenzen geben, aber das wird nicht das einzige Format sein. Ich bin mir sicher, dass im kommenden Semester mehr gelesen und mehr geschrieben werden muss, und das hauptsächlich über e-Learning Formate.

Es bleibt abzuwarten, wie sich diese neuen Plattformen auf die Seminarkultur auswirken werden. Wie sieht denn die Vorbereitung auf ein Semester normalerweise aus?

Vor allem habe ich viel gelesen. Das Ganze war für mich eine willkommene Gelegenheit, mich wieder mehr mit Themen zu beschäftigen, die ich eine Weile lang nur noch wenig betrachtet habe. Ich habe das Interesse an islamischem und arabischem Recht mit dem Ende meiner Dissertation keineswegs verloren. Aber ich habe weniger Zeit damit verbracht, mich mit Rechtsthemen zu beschäftigen. Daher habe ich es richtig genossen, zu gucken, welche Literatur ich für die Seminare nutzen kann, nachdem ich ein paar Tage brauchte, um mich von meinem Forschungsthema zu verabschieden. Als Vorbereitung habe ich zuerst eine lange Literaturliste erstellt. Dabei konnte ich mich auch mit Literatur beschäftigen, die mich schon immer interessiert hat. Ich kenne mich zum Beispiel gut im ägyptischen Familienrecht aus, habe mich bisher aber noch nicht umfassend mit der rechtlichen Situation in den Golfstaaten oder in Syrien auseinandergesetzt.

Worauf freuen Sie sich im neuen Semester am meisten?

In erster Linie bin ich sehr gespannt darauf, die Studierenden kennenzulernen und natürlich auch die neuen Kolleg*innen, das war leider bisher noch nicht möglich. Ich bin jetzt schon sehr lange in Halle und jeder Unibetrieb, jedes Seminar hat seine Eigenarten. Daher ist es für mich sehr interessant, herauszufinden, wie der Umgang miteinander ist, wie ihr Studium funktioniert und wie beispielsweise Studierende, die drei Semester Arabisch hinter sich haben, mit Texten umgehen. Es wird auf jeden Fall spannend, da in jedem Seminar, ob in Halle oder Münster, eine andere Gruppendynamik herrscht. Meistens kristallisiert sich diese schon in den ersten zwei Sitzungen heraus und ändert sich dann auch nicht mehr (*lacht*).

Das wars auch schon mit dem Interview. Gibt es etwas, das Sie noch gerne loswerden würden?

Wenn die Studierenden irgendwelche Fragen haben, sollten sie keine Hemmungen haben, eine E-Mail zu schreiben. Im Normalfall werde ich schnell darauf reagieren und gerade jetzt am Anfang gibt es vielleicht Dinge, bei denen man lieber zweimal nachfragen sollte, damit der verspätete Semesterstart auch gut funktioniert.

Alles klar, danke für das Interview!

(Das Gespräch führte Joshua Sans.)